Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 2 (1912)

Heft: 31

Artikel: Das Britsche-Manndli

Autor: Küeffer, G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639503

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gewiffen habe. "Das ist, weil er ledig ist," wiederhallte es entschuldigend in Roselis Herzen, tropdem es in seiner from= men Sittlichkeit emport und entsetzt war. Doch nun folgte in der Anklage ein langes, abscheuliches Wort, das Wort, um dessentwillen Frau Lauff in beleidigtem, weiblichem Frauenstolz und gekränktem Chrgefühl den Mann herzitiert hatte. Roseli fuhr zusammen und sah aus, als ob es vom Stuhle fallen wolle. "D, der Erbärmliche!" redete es sich zu. "Aber Frau Lauff muß auch die Rechte sein, daß ein Mann so was wagt; mir hätte das nie passieren können." Und wieder: "Und das soll man alles mitanhören! In den Boden hinein muß man sich schämen!" — Jett erzählte das Frauenzimmer noch, das ausgeschämte Elise, wie alles zu und hergegangen und tat es ganz laut vor all den Herren und genierte sich nicht. Roseli wußte nicht wohin mit sich selbst; ganz blaß faß cs da, legte den Ropf auf die linke Seite und starrte endlich mit den stobern Glasaugen auf einen Tintenfleck im Fußboden. Da überredete der Fürsprecher die Witwe zu einer Bereinbarung und Entschädigungssumme und der schöne Kneubühler drehte gelaffen, doch keineswegs niedergedonnert, wieder die riesigen Schnurrbartenden. Ohne viel Federlesens willigte er ein und seine Sache war erledigt. Frau Lauff, die Siegerin, lehnte sich zurück in ihren Stuhl und machte ein Roniginnengesicht; mit elegantenergischer Handbewegung warf sie den Witwenschleier zurück über die störende Lehne. Der Aneubühler aus Hinterlattrigen aber tat, als ob sie Luft wäre und ftatt zu gehn, blieb er einfach neben dem Rachelofen stehn, dicht neben dem Landjäger. Er wolle die Ber=

handlung zu Ende hören, flüsterte er diesem zu, der Morgen sei ohnedies verloren. — Roseli hielt indessen den Atem an; vielleicht kam nun seine Sache; es hieß sich zusammennehmen und um Gotteswillen nicht lächerlich werden vor all den Männern. Und wirklich ging man über zur Geschichte Schürch-Rüfenacht.

"Jungfer Rosa Hubacher!" Des Präsidenten Stimme schallte durch den überheizten Raum. Roseli fuhr empor, es wurde ihm sterbensübel. Mit aller Kraft richtete es sich auf und blieb vor seinem Stuhl ftockfteif steben. Den Blick hob es nicht vom Tintenfleck am Boden.

"Wann seid Ihr geboren?" "Im Mai 1873," entgeg= nete es leise. "Und wo?" "Im Bravboden bei Züchtigen."

"Ihr dürft uns schon ansehn, wir fressen Guch nicht!" versuchte der Präsident zu scherzen, als er bemerkte, wie Roseli immer geradeaus auf den Boden starrte. Bur felben Zeit aber sah er auch, daß der Jungfer Hubacher gar nicht gut sein mußte, darum guette er nochmals prüfend hinter seinem Lorgnon hervor und meinte: "Braucht nicht zu stehn, Jungfer Hubacher, könnt Euch setzen!"

Doch Roseli setzte sich nicht; es legte nur die Hand auf die Stuhllehne und krampfte fich fest.

"Wollt ihr, Jungfer Hubacher, uns nun erzählen, was ihr da alles gehört habt; das heißt wie, wo und wann die Verena Rüfenacht, geborne Witschi, alle ihre Aussagen über die Jungfer Schürch getan hat."

(Fortsetzung folgt.)

Das Britsche=Manndli.

Lenker=Sage von 6. Küeffer.

Auf dem Ammertenberge sommerte einst ein Senne mit | seinen beiden Knaben. Sie führten ein fröhliches Leben, schwelgten im Ueberfluß, jauchzten viel, aßen und tranken

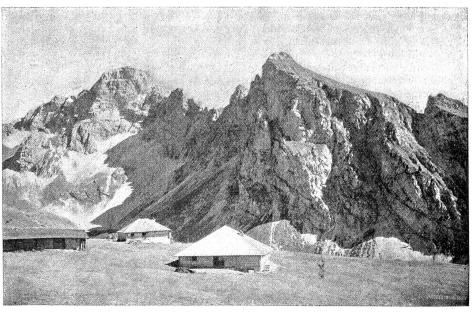
nach Herzensluft; aber sie arbei=

teten wenig.

Alle drei verübten tolle Stücklein, badeten die Füße im Milch= melchterlein, bestrichen das Heu der Ziegen mit Senf und rollten täppische Schweinchen aus der Brot= frume.

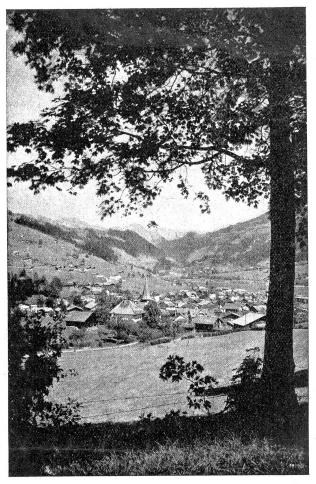
Eines Abends stellte ber Senn den Britschenkübel umgekehrt auf den Tisch, klopste mit der Faust auf den Boden, sodaß die weiße Masse rund auf die Tischplatte zu liegen kam. Statt aus der Britsche ein kräftiges Käslein herzustellen, befahl der Senne feinen Buben, ihm behülflich zu sein und den Teig in ein Männlein zu ver-wandeln. Diese klatschten in die Hände, setten sich lachend hin und rollten auf der schmutzigen Tisch= platte Arme und Beine, während der Vater Kopf und Kumpf des possierlichen Wesens formte. Hier= auf fügten sie die arg verrenkten Bei einem Glieder an den Leib.

nach innen gebogenen Beine war der lange Fuß nach außen gerichtet, während das andere aus einer klotzigen Rolle gebildet war. Ein Arm wurde mitten in der Brust befestigt;



Spillgerten bei Zweisimmen.

Phot. A. Brügger, Meiringen



Blick auf Zweisimmen von Süden. Phot. A. Brügger, Meiringen

der andere hing mager an der verkrüppelten Schulter. Zuletzt setzte der Vater den Kopf auf, seitlich geneigt, und die Augen bes Geschöpfes glotten wehmütig an die Decke.

Die Sterne fingen an, durch die Fenster zu blinken. Draußen dämmerte es. Die Knaben lockten die Rühe in den Stall, und bevor sie schlafen gingen, trugen sie das Britsche-Manndli unter tausend Scherzen und Wigen in die Küche.

Der Vater sagte ihm in lehrhaftem Tone ein Abendgebet vor, das er einst von der Mutter gelernt hatte. Als aber der Toggel still blieb, setzte er ihm eine lange Zunge in den Mund. Wenn nun die drei an den folgenden Tagen beim Britsche-

Manndli vorbeigingen, strichen sie ihm einen tüchtigen Leck Nidle an die Nase, trieben Spott mit ihm, sangen ihm Liedlein vor und wollten es beten lernen.

Allein was mußten sie erleben!

Eines Tages lief der jüngfte Bub zum Bater und er= zählte ihm, das Britschen-Männlein lalle mit der Zunge unverständliche Worte. Sie eilten in die Küche, und da war es nicht mehr an demselben Orte! Es bewegte mühsam die Bunge und wiegte schwerfällig mit dem Kopfe hin und her. Der Bater riß ihm Arme und Beine aus, warf die Stücke auf den Boden und ging seiner Arbeit nach.

Aber als sie am Abend heimkamen, waren die Teile alle wieder aneinandergefügt, und mitten in der Nacht tänzelte es heimlich in die Stube. Es klopfte an die Fensterscheiben und grinfte zu dem besternten himmel. Dann hüpfte es in die Küche und rumorte mit den Pfannen.

Das Haar des Sennen sträubte sich, und seine Buben duckten sich unter die Decke. Er schleuberte das Männlein zum Fenster hinaus, zerdrückte es in seiner kräftigen Faust. Aber es war nicht zu vertreiben. Es sprang zurück und

flapperte immer lauter.

Von Angst getrieben, eilte am folgenden Morgen der Senne ins Wallis zu einem Kapuziner, um ihm zu beichten und bei ihm Rat zu holen. Aber dieser machte ein ernstes Gesicht, bekreuzte sich und legte dem Sennen warm ans Herz, bei der Alpabsahrt ja nichts zu vergessen. Dann werde das Britschen-Männchen schon verschwinden.

Frohgelaunt schrift er wieder nach dem Ammertenberge, gleich am andern Tage fand die Alpabsahrt statt.

Hastig packten sie die nötigen Gerätschaften ins Leilach, der Bater warf das Bündel auf den Rücken, schritt voran; die guten Tiere folgten willig seinen heimeligen Lockrusen, und die beiden Anaben liefen und hopften hin und her mit Jauchzen und mit "Hoi! hoi!"

Sie waren kaum eine halbe Stunde gegangen, so kam dem Sennen in den Sinn, das Milchmelchterlein vergeffen zu haben; er hieß seine Anaben weiterziehen und kehrte zur Alp zurück.

Laut muhte ihm die Leitkuh nach.

Der Zug bewegte sich langsam talwärts. Das weiße Leilachbündel blieb mitten auf der grünglänzenden Trift liegen. Der Tag ging vorüber. — Es dämmerte. Die Knaben

warteten bis spät in die Nacht. Der Bater kam nicht.

Am folgenden Morgen eilten sie mit pochendem Herzen hinauf. Unterwegs riesen und schrien sie nach ihrem Vater. Keine Antwort. Das Bündel sag betaut im Gras. Als sie zur Hütte kamen, hörten sie darin seltsames Gepolter und Geklapper. Sie rissen die Türe auf und stürmten

hinein. Der Bater lag auf der Feuerplatte und rang mit den Armen. Das Britschen-Männchen hatte seine stechenden Finger in seinen Hals geklammert. Er rollte entsetlich die Augen, röchelte und tortelte zu Boden.

Die Knaben rannten ins Tal, und eine Schar bewaff-

neter Leute eilte hinauf.

Dann trugen fie die Leiche des Sennen still den Berg hinunter. Allein sonst fand man in der Hütte nichts.

Wer aber von nun an hier vorbeikam, der hörte in der Hätte das Britschen-Männchen rumoren, seine verrenkten Glieder unter Lärm und Geschrei wieder strecken und sachend die gelernten Gebete herlallen.

In Sommernächten sah man's an die Fensterscheiben töpperlen und scheu hinauf zum Himmel und den Sternen

Manch einer faßte sich ein Herz, trat in die Hütte, um den Kampf mit dem seltsamen Männchen aufzunehmen; aber wer die Türe hinter sich geschlossen hatte, kam nie wieder heraus.

Bildern. 3u den

Um Zweisimmen, den schmucken Hauptort des Obersimmenthals herum, legt sich ein Kranz lieblicher Boralpen-berge: Hundsrück, Niederhorn, Kumigalm, Fromatt und Rinderberg mit ihren runden, sansten Formen. In sie hinein aber stellen sich als scharse Gegensätze im Osten die Spillsgerten und im Westen, über dem weltverlassenen Abläntschen tronend, die Gaftlosen. Tropdem die ersten bloß eine Höhe von 2500 Meter erreichen, blieben sie bis in die Neuzeit hinein ohne Besteiger. Die Sage meldet zwar, ein Gemsjäger habe sich hinausgewagt, sei aber nicht mehr hinuntergekommen

und habe droben verhungern müffen. Der dräuende Berg ist überhaupt sagenumwoben. Selbst an den Namen knüpfen sich solche. Spillgerten werden gedeutet als Spielgärten, in benen allerlei Zwergvolk ausgelaffenem Spiele sich hingibt. Nach Gempeler "Heimatkunde des Simmentals", der wir unsere Angaben entnehmen, soll aber die Bezeichnung Spille von der fingerartigen Form der oberften Spite herrühren, oder steht das Wort wirklich in Verbindung mit Spille

Die ersten, die nachgewiesenermaßen auf die Felsenburg

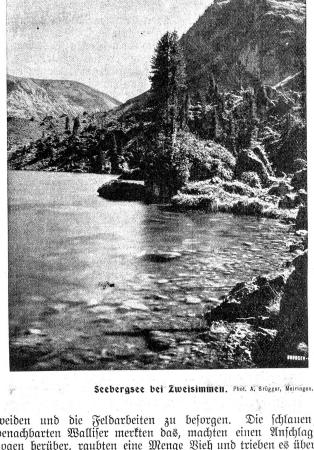
hinaufgelangten, waren Mitglieder der Sektion Blümlisalp des S. A. C., nämlich Markus von Steiger und die Brüder August, Eduard und Max Müller. Die Besteigung ersolgte am 17. Juni 1877 und ersorderte in gefährlicher Kletterarbeit hinauf und herunter 13 Stunden. Seither sind die Spillgerten noch mehrmals besucht worden, selbst im Winter. Der Geist= liche einer Nachbargemeinde hat sich dabei als überaus kühner, und sicherer Berggänger erwiesen. Die Besteigung ift auch heute noch bloß ganz geübten Kletterern anzuraten.

Hoch über den Ortschaften des Tales, in Mulden am Fuße der Berge eingebettet, liegt manch einsamer, stiller Berg= see, so nicht weit von den Spillgerten zwischen Muntigalm und Rötihorn, der sogenannte Seebergsee. Im Sommer bietet er mit seinen klaren Wassern, den wettersesten Tannen und den prächtigen Alpenrosenseldern am Ufer und auf den Inselchen einen gar freundlichen Anblick dar. Er wird dann von Zweisimmen aus häufig besucht. Um seinen nördlichen und südlichen Teil herum breitet sich eine der schönsten Alpen des Simmentals aus, der Seeberg, wo es an der Bergfeier, dem Bergdorfet, oft hoch hergeht. Auch um den See und den Berg spinnt die Sage ihren geheimnisvollen Schleier. Von den zahlreichen Zwerggeschichten sei hier bloß diesenige vom Goldstück des Bergmännleins erwähnt, in der von einem armen Sennen die Rede ist, der einen reichen und stolzen Küher zum Nachbar hatte. Als der Reiche durch Quälereien aller Art den Armen soweit gebracht hatte, daß dieser seine zerfallene Hütte und selbst sein einziges Kühlein, das "Brüneli" verkaufen mußte, erschien der hülfebringende Zwerg mit einem Goldstücke, das die wunderbare Kraft hatte, jeden Sonntag sich zu versiebenfachen. So wurde aus dem verzweifelnden Sennen ein wohlhabender Mann, der sich im schönsten Teile der Gemeinde Zweisimmen wohnlich einrichtete, indes sein reicher Nachbar durch Neid und Unverstand so herunterkam, daß von seinem ehemals so stolzen Besitztum ihm nichts übrig blich, als ein kleines, braunes Kühlein.

Dieser kleinen Zwerggeschichte laffen wir aus Gempelers vorzüglichem Heimatbuche noch eine Sage von der Lenk folgen:

Das gerettete Vieh.*)

Die streitbare Jugend von der Lenk war ins Feld ge= zogen fürs Baterland; Weiber und Kinder und die ältern Männer waren allein zu Hause geblieben, um das Bieh zu



weiden und die Feldarbeiten zu besorgen. Die schlauen, benachbarten Walliser merkten das, machten einen Anschlag, zogen herüber, raubten eine Menge Bieh und trieben es über das Gebirge dem Wallis zu. — Die Beraubten, Männer und Beiber, taten sich zusammen und zogen in aller Stille in der Dunkelheit den Käubern nach. Sie fanden das Vieh jenseits der Grenze zusammengetrieben auf einer Weide, wäh-

rend die Walliser sich etwas ab= seits davon gelagert hatten, um auszuruhen und sich der schönen Beute zu freuen. Schnell be-sonnen lösten die Männer von der Lenk ihrem Bieh die Glocken von den Hälsen und fuhren fort dieselben zu läuten, während die Weiber ohne Lärmen und Geräusch das Vieh wieder zurück nach der Lenk trieben. Als die Männer das Vieh in Sicherheit glaubten, hörten sie endlich auf zu läuten, ergriffen die Glocken bei ben Kallen (Klöppeln) und schlichen sich davon. Als endlich die Walliser sich nach der Ursache der urplötlichen Stille erkundigen wollten, tönte ihnen von der Höhe ein schallendes Hohngelächter entgegen. Die Walliser, die überlistet und leer nach Hause zurücktehren mußten, brauchten selbstverständlich für den Spott nicht zu sorgen.



Cenk: Simmenthalerhaus.

*) Aus "heimatkunde des Simmentals." von D. Gempeler, Verlag A. Francke, Bern-